



Kalkulierte Gelehrsamkeit. Zur Ökonomisierung der Universitäten im 18. Jahrhundert. Elizabeth Harding / Jens Bruning, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, 12.06.2013-14.06.2013.

Reviewed by Volker Bauer

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2013)

Kalkulierte Gelehrsamkeit. Zur Ökonomisierung der Universitäten im 18. Jahrhundert

Vom 12. bis 14. Juni 2013 fand an der Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) eine Tagung zur Geschichte der Ökonomisierung der Universitäten des 18. Jahrhunderts statt. Ziel der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Tagung war es, die ökonomischen Denk- und Handlungsweisen, die in der Zeit zwischen der Gründung Halles (1694) und der Etablierung der Berliner Universität (1810) sämtliche Bereiche des akademischen Lebens durchdrangen, zu untersuchen und in vergleichender Perspektive die Folgen dieses Prozesses für die Universitätslandschaften zu diskutieren. Den Fokus auf die Praktiken der Ökonomisierung richtend sollte so die Universitätsgeschichte für neuere Herangehensweisen geöffnet werden.

In ihrem Eingangsbeitrag umrissen die Veranstalter ELIZABETH HARDING (Wolfenbüttel) und JENS BRUNING (Wolfenbüttel) zunächst das Tagungskonzept und erläuterten, wie jenseits klassischer strukturgeschichtlicher Herangehensweisen die Ökonomisierung als ein kultureller Prozess mit eigenen Funktionen und Handlungslogiken gedeutet werden könne. Dabei verwiesen sie auf die Geschichte des Wettbewerbs und das Hochschulranking im Zeichen des Geldes und der Zahl, die akademischen Wirtschaftspraktiken der Universitätsangehörigen zwischen Vormoderne und Moderne sowie auf die Frage nach der medialen Vermittlung des Ökonomischen. In drei Sektionen, die sich mit den Praktiken der Institutionen, den Handlungsweisen der Universitätsangehörigen sowie den Diskursen und Medien beschäftigten, wurde ein vielschichtiges Bild

der Ökonomisierung gezeichnet.

Die erste Sektion zu den Praktiken der Institutionen eröffnete ULRICH RASCHE (Wien) mit einem Überblick zur Finanzierung der frühneuzeitlichen Universitäten. Um die komplexen Zusammenhänge zu verdeutlichen, entwickelte Rasche ein Übersichtsmodell, in dem der Finanzierungsbedarf der Hochschulen (Lehrstätigkeit, Infrastruktur, Verwaltung) und die Finanzierungsmittel (Eigenbesitz, staatliche Zuwendungen, Honorare und Gebühren) in vielfältigen Variationen miteinander verknüpfbar waren und Abhängigkeiten hergestellt werden konnten. Auch Phänomene wie der Niedergang der katholischen Universitäten im 18. Jahrhundert oder die ökonomischen Probleme bei der Durchsetzung von Reformen ließen sich damit prägnant veranschaulichen. Am Beispiel der Universität Greifswald unternahm DIRK ALVERMANN (Greifswald) einen Versuch über Ökonomisierung, wobei er anhand verschiedener Parameter (Vermögensverwaltung, Examens- und Promotionsrecht, Studienordnung- und Disziplinaraufsicht) die Funktionen von Kontrolle, Markt und Reputation untersuchte und zum Schluss kam, dass entgegen älterer Meinungen die kooperative akademische Selbstverwaltung durchaus in der Lage gewesen sei, für wirtschaftlichen Erfolg zu sorgen.

FREDERIC GROß (Tübingen) stellte in seinem Beitrag die Situation im Herzogtum Württemberg am Ende des 18. Jahrhunderts dar und ging exemplarisch

auf unterschiedliche universitäre Finanzierungskonzepte im Hochschulwesen und ihre Funktionsweisen ein: Zu diesem Zeitpunkt hatte die alte Landesuniversität in Tübingen Konkurrenz erhalten durch die neu gegründete Hohe Karlsschule in Stuttgart (1782 mit Universitätsprivilegien ausgestattet). Während aber die Tübinger Hochschule über eine formale finanzielle Unabhängigkeit verfügte, sei die Karlsschule von verschiedenen Finanzierungspflichten ihres Gründers und Förderers Karl Eugen abhängig gewesen, mit der Folge, dass sie nahezu unmittelbar nach dessen Tod aufgelöst wurde. Mit einer vergleichbaren Konkurrenzsituation beschäftigte sich der Vortrag von SASCHA WEBER (Mainz) zu den kurmainzischen Hochschulreformen und arbeitete die Unterschiede zwischen der Universität in Erfurt und der Mainzer Hochschule heraus. Deutlich wurde dabei die Rolle Göttingens für die Entwicklung. Denn zentrales Vorbild für die Mainzer Reformen der 1760er- und 1770er-Jahren sei diese Reformuniversität gewesen, an der die handelnden Personen der Kurmainzer Administration fast ohne Ausnahme studiert hatten. Obgleich die ambitionierten Pläne keineswegs vollständig umgesetzt werden konnten, habe die Mainzer Universität bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1793 (nicht zuletzt durch einen neu gegründeten Universitätsfonds) eine große Vorbildfunktion für alle katholischen Hochschulen des Alten Reichs gehabt.

Den Abschluss der ersten Sektion bildete der Beitrag von STEFFEN HÄLSCHER (Göttingen), der das Göttinger Modell der Universitätsfinanzierung zum Thema hatte und nach dessen Besonderheiten fragte. Neben dem im zeitgenössischen Vergleich durchaus beachtlichen Etat sei vor allem bedeutsam gewesen, dass die Räte in Hannover direkten Zugriff auf die Klosterkasse hatten und so ohne Rücksprache mit den landesherrlichen Zentralbehörden in London bis zu 15.000 Reichstaler jährlich zusätzlich in die Universitätsneugründung fließen lassen konnten. Göttingen verfügte nach 1771 somit über finanzielle Spielräume, mit denen keine andere Universität des Alten Reichs habe konkurrieren können.

Die zweite Sektion zu den Praktiken der Universitätsangehörigen wurde mit einem Beitrag von KIRSTEN VAN ELTEN (Wolfenbüttel) zum Berufswesen und unterschiedlichen Ökonomien an der Universität Helmstedt eröffnet. Als zu diskutierende Thesen formulierte die Referentin, dass der Erfolg einer Berufung vor allem vom Netzwerk abhängig gewesen, in dem sich der Bewerber befand, wobei allerdings im 18. Jahrhundert insbesondere informelle Praktiken sowie

die Eigenvermarktung ausschlaggebend gewesen seien. Am Beispiel des Heidelberger Professors für Experimentalphysik und Astronomie Christian Mayer (1719-1783) sprach ALEXANDER MOUTCHNIK (München) über die Förderung der Naturwissenschaften im Jahrhundert der Aufklärung insbesondere durch ein ausgeprägtes Mäzenatentum. Der Jesuit Mayer habe so zunächst auf das Netzwerk des Ordens bei der Finanzierung seiner Projekte gesetzt, nach der Auflösung der Jesuiten im Jahr 1773 den Finanzierungsrahmen dann jedoch um die Bezugspunkte Hof und Akademie(n) stark erweitert.

Im Beitrag von SWANTJE PIOTROWSKI (Kiel) ging es um die Geschichte des Verhältnisses der Landesherrschaft und der Universität am Beispiel Kiel. Hier habe fehlendes Interesse der Universitätsträger samt der daraus resultierenden mangelhaften finanziellen Ausstattung zu einem konstanten Niedergang des akademischen Rufs geführt. Dieses Wissen um den die Stellung der Universität habe auch einen Rückgang von Immatrikulationszahlen bedingt. Ebenfalls am Beispiel Kiels untersuchte DOMINIK HÄNNIGER (Göttingen) die Rhetoriken der Beteiligten und beschrieb anhand von Suppliken die Neueinstellung von Lehrpersonal als einen komplexen Aushandlungsprozess zwischen den Interessen der Landesherrschaft, der Studentenschaft und dem Lehrkörper. Dieser sei vor allem auch vom Umstand bestimmt worden, dass die unterschiedlichen Dozenten über die Gehaltshöhen ihrer Kollegen Bescheid wussten. Eine akzeptanzorientierte Politik habe daher den (weitgehend bekannten) ökonomischen Ist-Zustand berücksichtigen müssen.

Als weiteren Ausdruck eines Wettbewerbs und als unternehmerischen Akt wurden die Privatvorlesungen im Beitrag von BORIS KLEIN (Lyon) zur Geschichte der Universität Helmstedt gedeutet. Nach Klein habe der akademische Lehrkörper seine Vorlesungen als Produkt angeboten und folglich, um auf dem Markt bestehen zu können, neue Themen entwickelt und den Lehrplan erweitert. Aus diesem Befund leitete Klein Überlegungen zum universitären System der Colleges ab, das in dieser Hinsicht reformunwilliger gewesen sei. Dieser Erwerbsstreit im akademischen Milieu war auch Thema im Referat von JÄRGEN SCHLUMBOHM (Göttingen), der die Reformuniversität Göttingen erneut ins Zentrum des Interesses rückte. Er deutete die intern geführten Auseinandersetzungen des Lehrkörpers im 18. Jahrhundert als einen zunehmend ängstigten Wettbewerb um materielle und immaterielle Ressourcen. Zugleich zeigte er die Schranken dieses vormodernen Markts

auf und arbeitete die als legitim betrachteten Prozessen der Monopolbildung heraus.

Die dritte Sektion zu den Diskursen und Medien leitete MARIAN FÄSSEL (GÄ¶ttingen) ein mit einer Analyse jener Metaphern, die zur (Fremd-)Beschreibung der UniversitÄt verwendet wurden. Die vor dem 18. Jahrhundert dominierenden Bilder (etwa Baum-, Hof-, Klosteranalogien) seien nun vor allem von der Vorstellung der Hochschule als Fabrik abgelÄ¶st worden. Unter diesen Vorzeichen betrachtet, geriet die Frage in den Blick, wie die UniversitÄt als Betrieb zu fÄ¶hren und was deren (wirtschaftliche) Geheimnisse seien.

SANDRA SALOMO (Jena) nahm sich mit dem Schuldenwesen eines Diskurses an, der an sÄ¶mtlichen UniversitÄten des 18. Jahrhunderts eine Vielzahl von Verordnungen hervorgebracht hat. Sie spÄ¶rte die Interessen und ausgetauschten Argumente auf, die zu einer VerschÄ¶rfung des Kreditwesens gefÄ¶hrt hÄ¶tten. Dabei wurde deutlich, dass die Obrigkeiten auf grÄ¶ßere Transparenz der GeldgeschÄ¶fte als Regulierungsverfahren setzten. HandlungsspielrÄ¶ume blieben aber bestehen. Die Frage nach dem rechtmÄ¶ßigen Wirtschaften stand ebenfalls im Mittelpunkt des Vortrags von JOHAN LANGE (Heidelberg), der die Ratgeberliteratur als Normenkatalog fÄ¶r Studenten untersuchte. Der Referent deutete diese Hochschulschriften, fiktionale und hodegetische Literatur sowie UniversitÄtsbeschreibungen als Versuch einer Verhaltensdisziplinierung; die darin zunehmende Äkonomisierung des Lebens- und Studienverhaltens sei demnach im Zusammenhang mit der Entwicklung eines âbÄ¶rgerlichenâ Lebensstils zu sehen.

In den lebhaften Diskussionen wurden vor allem methodische Probleme mit dem Konzept der Äkonomisierung sowie mit der Geschichte des Wirtschaftens an der Wende zur Moderne angesprochen. Einerseits wurde dabei gefordert, die Geschichte der Hochschule des 18. Jahrhunderts nicht losgelÄ¶st von frÄ¶heren Jahrhunderten zu betrachten, was allerdings zugleich auch nicht heißen dÄ¶rfe, kritiklos klassische Meisternarrative von der zunehmenden Rationalisierung und Modernisierung fortzuschreiben. Andererseits unterstrichen die Teilnehmer, dass dieses Jahrhundert fÄ¶r die UniversitÄten vielfÄ¶ltige Neuerungen gebracht habe und zwar zum einen mit Blick auf die zunehmend äentgrenztenâ Wirtschafts- und Marktbeziehungen und zum anderen hinsichtlich der Praktiken des Kalkulierens, Vermessens und Vergleichens. Weiter zu fragen sei daher vor allem auch nach dem Wissen um diese Äkonomischen Praktiken.

Abschließend ist festzustellen, dass die Tagung ein

zwar in vielerlei Hinsicht anschlussfÄ¶higes, doch bislang kaum beachtetes Thema aufgegriffen und verschiedene ZugÄ¶nge fÄ¶r eine BeschÄ¶ftigung mit der Äkonomisierung der UniversitÄten als kulturellem Prozess erprobt hat. Diese Tagung kann so hoffentlich dazu beitragen, jenseits der Äblichen Narrative zu den âReformuniversitÄtenâ und akademischen Verlierern ein neues Instrumentarium fÄ¶r die BeschÄ¶ftigung mit der Hochschule zu entwickeln.

KonferenzÄbersicht

Elizabeth Harding / Jens Bruning (Wolfenbüttel), Kalkulierte Gelehrsamkeit. Zur Äkonomisierung der UniversitÄten im 18. Jahrhundert â Eine EinfÄ¶hrung

Sektion I: Praktiken I: Die Institutionen

Ulrich Rasche (Wien), Finanzierung und Äkonomisierung der frÄ¶hneuzeitlichen UniversitÄten: Grundmuster und WirkungszusammenhÄ¶nge

Dirk Alvermann (Greifswald), Versuch Äber Äkonomisierung im Spiegel von Norm und Observanz am Beispiel Greifswalds

Frederic GroÄ (TÄbingen), Zwei (un)gleiche Schwestern in einem Land â die UniversitÄt TÄbingen und die Hohe Karlsschule in Stuttgart im Spannungsfeld von FinanzierungsÄ¶ten und wÄ¶rttembergischem StÄndekonflikt

Sascha Weber (Mainz), Hochschulreformen in Kurmainz. Zur Äkonomisierung der UniversitÄten zu Mainz und Erfurt im 18. Jahrhundert

Steffen HÄ¶lscher (GÄ¶ttingen), âvon der suffizienz des fundiâ â Das GÄ¶ttinger Modell der UniversitÄtsfinanzierung und -administration im 18. Jahrhundert

Sektion II: Praktiken II: Die UniversitÄtsangehÄ¶rigen

Kirsten van Elten (Wolfenbüttel), Der Äkonomische Gelehrte? UniversitÄre Karrieremuster: Das Berufungswesen der UniversitÄt Helmstedt im 18. Jahrhundert

Alexander Moutchnik (MÄnchen), Finanzierung der Naturwissenschaften an den UniversitÄten im 18. Jahrhundert. Äkonomische Aspekte der TÄtigkeit des Heidelberger Professors fÄ¶r Experimentalphysik und Astronomie Christian Mayer SJ (1719-1783)

Swantje Piotrowski (Kiel), UniversitÄt und Landesherrschaft. Zur Struktur des LehrÄ¶rpers der Christia-

na Albertina 1665-1765

Dominik HÄ¼nniger (GÄ¼ttingen), âEine seinen Ruf und seine Verdienste entehrende VernachlÄ¼ssigungâ. Die rhetorischen Praktiken bei Gehaltsverhandlungen an der UniversitÄ¼t Kiel (ca. 1770-1810)

Boris Klein (Lyon), Zur Bedeutung der Privatvorlesungen an den deutschen lutherischen UniversitÄ¼ten der FrÄ¼hneuzeit â die UniversitÄ¼t zwischen Ä¼ffentlicher Einrichtung und Zusammenschluss von privaten Unternehmern

JÄ¼rgen Schlumbohm (GÄ¼ttingen), Markt und Monopol: Konkurrenz innerhalb der UniversitÄ¼t, Konkur-

renz zwischen UniversitÄ¼ten (GÄ¼ttingen im 18. Jahrhundert)

Sektion III: Diskurse und Medien

Marian FÄ¼ssel (GÄ¼ttingen), Bergwerke, Fabriken, HandelshÄ¼user. Die UniversitÄ¼ten im Ä¼konomisierungsdiskurs des 18. Jahrhunderts

Sandra Salomo (Jena), â[...] alles will Geld, Geld, Geld.â Studentische Schulden in der UniversitÄ¼tsstadt Jena im 18. Jahrhundert

Johan Lange (Heidelberg), Notwendige Ausgaben? Studentische Lebenshaltungskosten in der Ratgeberliteratur des spÄ¼ten 18. Jahrhunderts

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Volker Bauer. Review of , *Kalkulierte Gelehrsamkeit. Zur Ökonomisierung der Universitäten im 18. Jahrhundert*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2013.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=39698>

Copyright © 2013 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.